

Mehrere Mitglieder haben den PEN Berlin verlassen, darunter der Historiker Ernst Piper. Im „Freitag“-Interview erläutert er diesen Schritt und kritisiert die Autorin Eva Menasse und die Philosophin Susan Neiman. Neiman hat eine Erwiderung verfasst

„Diese Positionen zu Israel sind für mich nicht vertretbar“

Im Gespräch Der Historiker Ernst Piper trat aus dem PEN Berlin aus. Hier legt er seine Gründe dar

Der Streit über den Führungsstil im PEN-Zentrum Deutschland war heftig. Deshalb gründete sich 2022 die Schriftstellervereinigung PEN Berlin neu. Jetzt droht wieder eine Zerstreipotenz. Ernst Piper machte seine Austrittserklärung auf Facebook öffentlich. Er begründete diesen mit seiner Meinung nach einseitig israelkritischen Haltung der Co-Vorsitzenden Eva Menasse und der US-Philosophin Susan Neiman: „Die selbstherrliche Verachtung, mit der beide über Israel sprechen, fand ich schon immer schwer zu ertragen.“ Wir sprachen mit ihm am Mittwoch vergangener Woche.

Der Freitag: Herr Piper, die Freiheit der Meinungsäußerung geht nicht nur für Meinungen, die eine sympathisch seien, schreiben Sie 2017 anlässlich der Turntage auf der Frankfurter Buchmesse auf sich gegen die Präsenz rechter Verlage richten. Warum ist das in einer Schriftstellervereinigung für Sie nicht mehr möglich? **Ernst Piper:** Ich habe mein Leben lang für Meinungsfreiheit gekämpft und habe aber über Zensur geschrieben. Ich habe mich immer wieder für Schriftsteller eingesetzt, die im Gefängnis saßen. Ich war einer der Gründungsgesellschafter des Artikel 19-Vereins – in Anlehnung an die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte –, wo die deutsche Übersetzung von Salman Rushdies Satirischen Versen erschienen ist. So geht es mit auch nicht darum, etwa die Meinungsfreiheit von Susan Neiman oder Eva Menasse zu beschneiden. Das ist gar nicht das Thema.

Was ist das Thema? Israel ist ein ganz besonders sensibles Thema und beim PEN Berlin werden Positionen vertreten, die fundamental von dem abweichen, was ich für vertretbar halte. Daher möchte ich mit Neiman und Menasse nicht mehr im selben Verein sein. Sie prägen durch ihr öffentliches Auftreten das Gesicht des PEN Berlin sehr stark. Und im Hinblick auf den PEN-Kongress am 16. Dezember, bei dem die Verschwörungstheoretikerin und BDS-Sympathisantin A.L. Kennedy auftreten wird, ohne ich das Schlimmste an ihm zu kritisieren, finde ich das überaus unangenehm. **Ihre Kritik richtet sich im Besonderen gegen Mitglieder Susan Neiman, Philosophin und Direktorin des Potsdamer Einstein-Forums. Neiman ist Mitherausgeberin des Buches „Historiker streiten“.** Sie haben als Piper-Verleger 1987 den Band „Historikerstreit“ veröffentlicht, eine 1986/87 unter der Leitung von Hans-Joachim Lauth und Jürgen Habermas herausgegebene Anthologie von Beiträgen von Historikern und Publizisten, die eine Debatte über die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Judenvernichtung, Neiman geht von der Existenz einer zweiten Debatte, dem „Historikerstreit 2.0“ aus und schreibt in ihrer Einleitung: „Wenn wir uns also die Zusammenhänge der beiden Historikerstreite vor Augen führen, wird klar, dass die Singularität als moralisches Gebot überholt ist.“

Das ist ein unglaublich wirrer und schwacher Text. Ich weiß nicht, warum sich eine Philosophin unbeding in diese Debatte einmischen will, von der sie offensichtlich nichts versteht. Ich würde auch nicht einen Aufsatz zu Debatten schreiben, die unter Philosophen geführt werden. In einer zufälligen Doppelrolle als Historiker und Herausgeber und zugleich Verleger habe ich den Historikerstreit herausgebracht. Das Buch war enorm erfolgreich, ist in mehrere Sprachen übersetzt worden und bis heute so präsent, dass man sich aufgrund dem Zusatz „2.0“ darauf beziehen möchte. **Historiker streiten** ist ein israelisches Konglomerat aus höchst ungleichgewichtigen Beiträgen. Der Titel ist etwas irreführend. Unter den Autoren sind Vertreter anderer Disziplinen und mehrere Schriftsteller. ... auch der Journalist Fabian Wolff, der eine jüdische Familien-geschichte erfunden hat. Es sind auch viele Historiker unter den Beiträgern, aber deutsche NS-Historiker machen einen Nebelgänschen. Mit einer einzigen Ausnahme: Michael Wildt. Er ist ein zu hoch zur angesehenen Historiker des Nationalsozialismus, der allerdings jetzt auf seine alten Tage eine unglückliche Liebesaffäre mit dem Historiker Michael Wildt hat, die seiner Kollegen und Freunde mit einiger Skepsis verfolgen. Wildt schreibt übrigens in seinem Beitrag, dass man von einem „Historikerstreit 2.0“ nicht sprechen kann. Dem stimme ich zu. Und noch etwas: Es gab nach dem Erfolg dieses Schlagwort vom „deutschen

den Figuren im PEN Berlin laufen in eine Richtung, die ich einfach nicht mehr ertragen kann. Nach meinem Austritt habe ich gehört, dass Bemühungen um eine Solidarität mit Israel keinen Erfolg hatten. Die Leute im Board (der Vereinsvorstand mit neun Mitgliedern und zwei Sprechern, Annalena Bock) sind alle von Eva Menasse und Deniz Yücel ausgewählt worden. Die kennen sich sehr gut, sind alle per Du. Bei den Online-Konferenzen fühlt man sich ein bisschen wie ein fremder Gast in einem großen WG. Durchsetzen kann man da nichts. Und es gibt auch ein Leben außerhalb des PEN Berlin. **Schuldult?** „das jetzt wiederbelehrt wird, etwa mit der Parole „Free Gaza von German guilt.“ Neiman ist da sehr nahe dran, wenn sie fordert, mit der Vergangenheitsbewältigung müsse endlich Schluss sein. Sie schreibt, man müsse stattdessen der Verfolgung und dem Terror gegenüber anderen Völkern ins Gesicht schauen. Das geschieht aber schon seit Jahrzehnten. Die Historiker brauchen da keinen Nachhilfeunterricht. **Schriftsteller gelten vielen als moralische Instanzen. Haben Sie sich Ihre Empathie bezüglich der Shoah verloren?** Eine neue Generation hat auch neue Themen. Und eine völlig andere Art, sich mit dem Holocaust auseinanderzusetzen, als jemand, der noch einen autobiografischen Bezug dazu hat. Das gilt nicht nur für Schriftsteller. Etwas anderes ist entscheidend. Anders als „Free Gaza von German guilt“ suggerieren möchte, existiert Israel nicht deshalb, weil es den Holocaust gab. Das jüdische Volk hat genauso wie jedes andere Volk dieser Erde ein Recht auf einen eigenen Staat, in dem es in Frieden leben kann. Diese Idee ist nicht 1945 entstanden, sie existiert seit der Zerstörung des zweiten Tempels 70 n. Chr. Die Proteste an amerikanischen Unis oder die jüngsten Aktionen an der Berliner Udo zeigen, dass sich in letzter Zeit etwas sehr deutlich verschoben hat. Israel wurde zunächst fast allein als Luftzuchtort für Verblühte wahrgenommen. Die Gründung des Staates 1948 vor allem auch von der Sowjetunion unterstützt, die in der Kibbuzbewegung ein sozialistisches Projekt setzte. Heute wird Israel als aggressiv, expandierende Macht und Satrap der USA wahrgenommen. Deshalb lässt sich bei der UNO auch jederzeit eine antiisraelische Mehrheit organisieren. **War der Sechstagekrieg hierfür eine Art ein Kippunkt? Sie haben darauf aufmerksam gemacht, dass es bilang nur der Sechstagekrieg hierfür ein Kippunkt war. Samuel Agnon. Das war 1986.**

„Das ist nah dran am alten Schlagwort vom „deutschen Schuldult!“

Ernst Piper ist Historiker und war von 2010 bis 2022 als Verleger tätig. Er hat zahlreiche Bücher zur Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts veröffentlicht. Zuletzt erschien von ihm das Buch *Die deutsche Vergangenheit nicht zu kennen* (Ch. Links Verlag 2022).

Der Sechstagekrieg 1967 war der entscheidende Kippunkt. In allen Ostblockstaaten gab es rabiate Antisemitismen, Kampagne, viele Juden emigrierten in den Westen, auch nach Deutschland. Agnon hat den Nobelpreis 1966 zur Hälfte bekommen, er musste ihn sich mit der in Schweden lebenden Nelly Sachs teilen und war bis heute der letzte israelische Nobelpreisträger. Ich halte das in keiner Weise für zufällig. Jehuda Amichai war mein Autor, er stand bis zuletzt immer wieder auf der Shortlist. Aber in Israel sagte man mir: Solange noch israelische Truppen in den besetzten Gebieten stehen, wird das nichts. Als 1978 die jiddische Literatur mit einem Nobelpreis gewürdigt werden sollte, wäre der natürliche Kandidat Abraham Sutzkever gewesen, ein grandioser Dichter, der durch glückliche Umstände das Winhaer Ghetto überlebt hat. Aber er war 1947 nach Israel emigriert. Das verzieht man ihm nicht. Den Nobelpreis bekam Isaac Bashevis Singer. **Gab es noch weitere israelische Autoren, die den Nobelpreis verdient gehabt hätten?** Auf jeden Fall Amos Oz und A.B. Jehoshua. Beide hätten gerade unter den gegenwärtigen Umständen nicht die geringste Chance, auch wenn das oben von Greta Thunberg entschieden wird. **Diese gegenwärtigen Umstände sind schrecklich. Worauf kann man in dieser Situation hoffen?** Nach dem Massaker vom 7. Oktober 2023, dem Schwarzen Schabbat, Philipp Halbach führte das Gespräch



Verachtung für Israel? Haltlos

Replik Die deutsche Fixierung auf die Vergangenheit führt zu einer Leugnung der Realität der Gegenwart, entgegnet die US-amerikanische Philosophin Susan Neiman

von Susan Neiman

Es ist mühsam, alle Fehler im Freitag-Interview mit Ernst Piper zu korrigieren, aber das Pipers Aussagen meinen Ruf nicht zu schaden, ist eine Antwort notwendig. Zunächst: Ich habe mit der Leitung von PEN Berlin nichts zu tun. Ich bin lediglich Mitglied, und ich wurde zum Kongress 2023 eingeladen, weil mein neues Buch *Links ist nicht wo es an The-men von Ajaz Akhtar* anknapft, die letztes Jahr heiß diskutiert wurden. Auf dem Kongress bin ich eine von 27 eingeladenen Autorinnen. Zweitens: In einer ersten Fassung des Interviews stand, ich würde aus einer postkolonialen Perspektive argumentieren. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. In dem oben genannten Buch habe ich postkoloniales Denken scharf kritisiert, vor allem aufgrund der ignominien Kritik der Aufklärung, die ohne Hamas und unter internationaler Aufsicht: Die Menschen, die dort seit Jahrzehnten unter oftmals erbärmlichen Verhältnissen leben, haben das ebenso verdient wie die israelischen Nachbarn, unter denen es übrigens auch zwei Millionen Araber gibt. Philipp Halbach führte das Gespräch

längst nicht mehr links. Wer tribalistisch statt universalistisch denkt, wer Macht ohne Gerechtigkeit sucht, wer die Hoffnung auf Fortschritt aufgegeben hat – der ist nicht mehr links. Die Werte der Aufklärung habe ich immer verteidigt, beginnend mit meiner Doktorarbeit über Kants Vernunftbegriff, die ich bei John Rawls in Harvard schrieb. Der Vorwurf des Postkolonialismus kann daher nur der binären Vorstellung entstammen: entweder ist man „für die Juden“ oder „für die People of Color“, „für Israel“ oder „für den globalen Süden“. Diese tribalistische Haltung behandelt politische Konflikte wie Fußballspiele, wo es hauptsächlich darum geht, der eigenen Mannschaft die Treue zu beweisen. Vielmehr suggeriert es, dass ethnische Herkunft unsere moralischen und politischenhaltungen determinieren. Leider vertreten nicht nur Postkolonialisten solche binären Vorstellungen. Tribalismus findet man auch bei Deutschen, die glauben, man muss bei Politik des eigenen Staates unterstützen, weil die israelischen Verfahren sechs Millionen Juden ermordet haben. Dass Deutsche eine Verantwortung für Israel empfinden, ist erhellend. Wie viel einfacher wäre das, wenn diese Verantwortung auf der

Beide Seiten verletzen Menschenrechte. Millionen von Juden erkennen das an

Basis universeller Menschenrechte stünde! Dann könnte man anerkennen, dass schwere Menschenrechtsverletzungen auf beiden Seiten des Nahost-Konflikts geschehen – und entsprechend handeln. Millionen von Juden tun dies täglich. Zum wichtigsten Punkt: Piper wirft mir und Eva Menasse „selbstherrliche Verachtung für Israel“ vor. Ist ihm bekannt, dass Menasses Vater nur deshalb den Holocaust überlebte, weil er mit acht Jahren auf einen Frachtschiff nach England geschickt wurde? Weiss er, dass ich nicht nur Jüdin, sondern israelische Staatsbürgerin bin, die von 1995 bis 2000 Philosophieprofessorin an der Universität Tel Aviv war? Vermutlich nicht, denn gewiss würde jeder anständige Deutsche einen Moment innehalten, bevor er zwei jüdische Frauen als Israel-Verächterinnen diffamiert. Mit meinen drei Kindern bin ich nach dem Osloer Friedensvertrag nach Israel gezogen („Allyah gemacht“) in der Hoffnung, zu einer friedlichen Lösung des Konflikts beizutragen. Leider wurde diese Hoffnung von Netanjahu und seinen immer weiter nach rechts rutschenden Regierungen untergraben. Dafür kritisierte ich sie seit Jahrzehnten, wie Hunderttausende anderer Israelis auch. Aber Verachtung für das Land, dessen Bürgerin ich bin? Dafür wird man keinen Beleg aus meiner Feder finden. Wie Piper keinen Beleg für seine Beschuldigungen anführen kann, begnügt er sich mit Aussagen über den Band *Historiker streiten*, den ich, aufbauend auf einer Tagung im Einstein Forum, zusammen mit Michael Wildt herausgegeben habe. Pipers Kommentare zum Band sind bizarr. Der Vorwurf, es gäbe darin nur einen deutschen Historiker der NS-Zeit, lässt stellen. Wie er den Streit zwischen Martin Broszat und Saul Friedländer aufwärmte? Sollten nur die Historiker über deutsche Geschichte schreiben dürfen? Will Piper die Kompetenz der israelischen Historiker Jehuda Bauer und Omor Bartov, die in unserem Band zu Wort kommen, infrage stellen? Die Mehrheit der Beiträger sind Historiker, die über Holocaust, Genozid, Faschismus und Erinnerungskultur geforscht und publiziert haben. Hinzu kommen namhafte Schriftsteller wie Ingo Schulze und Eva Menasse. Weder Michael Wildt noch ich sind mit allen Beiträgen einverstanden. Vielmehr wollten wir eine Sammlung unterschiedlicher, auch widersprüchlicher Stimmen anbieten. Denn der Historikerstreit von 1986/87 bleibt nicht in Erinnerung, weil er eine Fachveranstalter war, sondern weil er zentrale Interpretationen der deutschen Geschichte relevant hat. Zur Diskussion stand die Frage, welche politischen und moralischenhaltungen für die deutsche Gesellschaft relevant sind. Und wenn sich Ernst Piper wundert, warum eine Philosophin sich in diese Debatte einmischen will, muss er daran erinnert werden, dass es damals ein Philosophie war, Jürgen Habermas, der die Diskussion in Gang gebracht hat. Dass Piper meine Einleitung zum Band „unglaublich wirr und schwach“ fand, ist bedauerlich. In dem Text ging es gerade um die Unterschiede zwischen den historischen und moralischen Ebenen des Historikerstreits, die immer wieder verwischt werden. Die deutsche Erinnerungskultur hat mich seit 40 Jahren auf intensivste Weise beschäftigt – notgedrungen, da ich 1982 nach West-Berlin zog, zu einer Zeit, wo wenige Amerikaner und noch weniger Juden eine Deutschlandreise in Erwägung zogen. Schon in den 80er Jahren, als die Aufarbeitung der Nazi-Verbrechen in den Kinderschuhen steckte, fand ich auf

leben – und Vergleich zu dem Land, wo ich herkam und dessen Erinnerungskultur weder Hiroshima noch Vietnam bedachte. Mein erstes Buch *Slow Fire: Jewish Notes from Berlin* (Schocken 1999) handelt davon. Das müsste Piper nicht wissen, aber sein Vorwurf übersieht zudem, dass ich 2019 ein Buch mit dem Titel *Von den Deutschen lernen* auf Englisch, Holländisch, Hebräisch, Farsi und Chinesisch erfolgreich veröffentlicht habe. Nur in Deutschland wurde es kritisiert, weil ich die deutsche Erinnerungskultur als sehr gelobt habe. Mir war bewusst, dass der Weg der Deutschen dorthin schwer und oft widerwillig war. Doch hatte ich Respekt vor der ersten Nation der Welt, die ihre Verbrechen ins Zentrum ihrer historischen Narrative stellt. Bei den meisten Ländern warten wir darauf, dass sie ihre vergangenen Verbrechen überhaupt anerkennen. Denken wir nur an Spanien oder Polen. Kurz nach dem Erscheinen der deutschen Ausgabe begannen aber mein Zweifel – vor allem nach den Folgen der BDS-Resolution des Deutschen Bundestags, die ursprünglich von der ADL als moralischer vorgeschlagen wurde. Wer sich bedingungslos zu Israel bekennt und dazu auch Netanjahus Sohn auf Wahlkampfplakaten abbildet, müsste sich mit Nazi-Gedanken gelobt haben, oder?

Viele erfassen nicht, wie die Rechte die Erinnerung an den Holocaust missbraucht

Die Unfähigkeit, die Instrumentalisierung der Shoah zu durchschauen, belastet auch die Erinnerungskultur von Menschen, die mit vollen Herzen die Solidarität mit Israel aufrechterhalten wollen. Viele Menschen auch nicht zu merken, dass diese Instrumentalisierung von rechten israelischen

Regierungen gefordert wird, um jede Kritik ihrer Politik zu delegitimieren. Wer sich die Mühe gibt, eine englische Ausgabe von Israels führender Zeitung *Haaretz* oder die *New York Times* zu lesen, wird die Details dazu finden. Solche Zeitungsleser wissen, dass Netanjahu in die Politik gegangen ist, um den Friedensprozess zu zerstören, und dass er ihn weiter absichtlich unterläuft (siehe *New York Times*, 9.12.2023). Heute glaubt die Mehrheit der Israelis, dass auch das Sicherheitskonzept des israelischen Staates am 7. Oktober zerstört wurde. Selbst wenn es nur um den Schutz von jüdischem Leben ginge, könnten militärische Mittel Israel nicht retten ohne eine ernst gemeinte, von der internationalen Gemeinschaft geforderte politische Lösung – die auf den Menschenrechten basiert, welche natürlich für Palästinenser und Israelis gleichverbar ist. Hinter vorgehaltener Hand werden alte antisemitische Klischees schon von Biodeutschen hervorgekramt, um sich der Rolle von Netanjahu zu erheben. Vielleicht gibt es wirklich eine jüdische Welterschaft? Weitere Reflexionen zur deutschen Erinnerungskultur habe ich neulich in zwei Aufsätzen für die *The New York Review of Books* geschrieben. Auch wenn Piper andere Meinung ist, wird er dort nichts finden, das seine verurteilende Aussage belegt. Was leider viel wichtiger ist: Während wir in Berlin über die deutsche Erinnerungskultur streiten, sterben zahllose Kinder in Gaza. Nach Angaben von *Haaretz* starben im letzten Monat zehn Kinder pro Stunde. Mein Hauptproblem mit der deutschen Erinnerungskultur: Derzeit führt die deutsche Fixierung auf die Vergangenheit zu einer Leugnung der Realität der Gegenwart. Wird es nicht langsam Zeit, sich mit ihr zu beschäftigen?

Susan Neiman war Philosophieprofessorin an der Tel Aviv University, bevor sie 2006 Professorin der Einstein-Forum wurde. Sie ist Autorin von neun Büchern, die in fünfzehn Sprachen übersetzt wurden

STREITRAUM
Macht, Gewalt, Widerstand
Sonntag, 17.12.2023, 12 Uhr
„Klimakrise und Protest“
im Gespräch mit
Caroline Emcke
Lea Bonasera, Martin Kaiser und Ronen Steinko
schaubühne
Karten: 030 89022
www.schaubuehne.de

SPiegel Buchverlag
Coachings für ein
achtsames Leben
Ich überwinde meine Angst
NEU
PENGUIN VERLAG